Prof. Barth als Spaltpilz in der schweizerischen Nationalkirche

DNB Zürich, 23. 11. Der durch seine Einmischung in die innern Angelegenheiten der deutschen evangelischen Kirche und durch seine Urheberschaft bei der Entfesselung des Kirchenstreites sattsam bekannt gewordene Theologe Prof. Karl Barth ist bekanntlich nach seiner Entlassung von der Bonner Universität als Märtyrer seiner Ueberzeugung gefeiert worden. Barth, der nach Basel übersiedelt ist, macht neuerdings aber in seiner schweizerischen Heimat von seinem streitbaren Temperament einen Gebrauch, der selbst in der schweizerischen Kirche als unerwünscht bezeichnet wird. Er hat seine bisherigen Bewunderer daher in so grosse Verlegenheit gebracht, dass man bis heute noch versucht hat, den Skandal, den Barth entfesselt hat, vor der Oeffentlichkeit zu vertuschen. Denn erst heute erfährt man aus den Spalten der kirchlichen Monatsblätter von einem aufsehenerregenden Zwischenfall, der sich am 25. September ds. Js. auf der Tagung der schweizerischen Pfarrervereinigung in St. Gallen ereignet hat. Das "Religiöse Volksblatt" berichtet darüber u.a.: "Eine ausserordentlich grosse Zahl von Besuchern war nach St. Gallen gekommen, was ja vor allem wohl durch die Wahl des ersten Referenten, Prof. Karl Barth aus Basel, bedingt war. Viele schweizerische Pfarrer hatten den bekannten Mann noch nie gehört und gesehen und benützten deshalb gern die willkommene Gelegenheit, seine Bekanntschaft zu machen" Als Barth das Schlusswort erhielt, brachen die stauenden Dämme.... Er belegte die Liberalen mit dem Ketzernamen Arianer und Pelagianer, er sagte, dass er sie nicht als Brüder in Christo anerkennen könne, und weiter, dass er die Ueberzeugung habe, dass, wenn wir in der Schweiz ähnliche Verhältnisse wie in Deutschland bekämen, die Liberalen nichts bekommen würden, wohl auch manche Positiven nichts, denn "wer das steht, der sehe zu, dass er nicht falle ..."

"Wäre nicht die Kirche der Ort dieser Diskussion gewesen, so wäre wohl der laute Protest ausgebrochen. Wir können Karl Barth nur sein eigenes Wort entgegenhalten: "Wer das steht, der sehe, dass er nicht falle!" Bedenklich gestrauchelt ist er in St. Gallen. Was er in später Stunde, als ihm niemand mehr antworten konnte, in die St. Mangen-Kirche hinausrief, das ist nicht der Weg des Heils, den uns Jesus Christus verkündet

"Das "Schweizerische Protestantenblatt" äussert sich zu den Vorgängen in St. Gallen folgendermassen:" so wies er denn auch zum grossen Erstaunen, ja Entsetzen der Versammlung in seinem Schlusswort alle Hände zurück und meinte, den Freigesinnten wie den Positiven, Pietisten und Schwärmern den Gruss "Brüder in Christo" versagen zu müssen!- Am deutlichsten schreibt das "Schweizerische Reformierte Volksblatt": "Professor Barth täuscht sich, wenn er meint, solche Töne auch bei uns in der Schweiz anschlagen zu dürfen, hier verfangen sie nicht. Die Schweizer Pfarrer stehen ihm kritischer gegenüber als die deutschen. Barth hat zudem mit seinem Schlusswort auch alle jene nachdenklich gemacht, die immer noch meinten, die Bekenntniskirche in Deutschland sei eine Märtyrerkirche. Wir wundern uns heute durchaus nicht mehr, nachdem wir Barth gehört, dass ein Kirchenstreit entstehen konnte und die Machthaber des Dritten Reiches Stellung bezogen. Barth muss sie ja geradezu herausgefordert haben." - Die Ernüchterung in den kirchlichen Kreisen der Schweiz über den "Glaubensmartyrer Barth" ist auffallend früh gekommen. Die politischen Hetzblätter hüllen sich in verlegenes Schweigen, da mit dem kirchlichen Unfriedenstag Barth beim besten Willen kein Staat mehr zu machen ist gegen die "religiöse Unduldsamkeit des Dritten Reiches". Auch hier scheint man zu erkennen, dass Barth seinem Wesen nach sich nur am Widerstand entzündet, ohne zum Schöpferisch-Positiven vordringen zu können. Welches wird die nächste Enttäuschung dieser unberufenen Splitterrichter sein?